



Stahlzeit fackelten lange

Bereits vor fast genau einem Jahr fackelte die fränkische Band Stahlzeit an Ort und Stelle eine flammende, authentische Version eines Rammstein-Konzerts ab. Auf ihrer „Schutt & Asche“ betitelte Tour ließen die Männer um Front-

mann Helfried „Heli“ Reißerweber, stimmlich dicht dran an Rammstein-Zeremonienmeister Till Lindemann und auch ähnlich Bühnenpräsent, in der Sparkassen-Arena dann glücklicherweise aber doch einen Stein auf dem

anderen. Allerdings grub sich der martialische, basslastige Sound wie beim Original zuverlässig in die Magengegend des Besuchers wie auch so mancher Donner-schlag. Pyrotechnik gab es diesmal natürlich wieder satt während der gut zweistündigen Show, die gespickt war mit den größten Rammstein-Hits. Im blutver-

schmierten Metzgeroutfit und mit einem großen Messer bewaffnet jagte Reißerweber etwa seinen neuen Keyboarder Ron Huber über die Bühne, der dann wie bei Rammstein üblich beim Song „Mein Teil“ in einem großen Kochtopf landete, der mit riesigen Flammenwerfern beschossen wurde. FOTO: BJÖRN SCHALLER

Hier macht das iPad die Musik

Erste Eindrücke aus dem Projekt Mobiler Musikunterricht im Flächenland Schleswig-Holstein

VON ESTHER MARAKE

RENSBURG. Im Rendsburger Nordkolleg rauchen die Köpfe. Rund 25 Musiklehrkräfte aus ganz Schleswig-Holstein versammeln sich hier seit Oktober 2018 regelmäßig im Rahmen des Projekts Mobiler Musikunterricht – MoMu.SH. Bewaffnet mit iPads, Kopfhörern und Instrumenten wollen sie den Musikunterricht revolutionieren.

Ein Instrument lernen mit einem iPad? Das mag sich zunächst seltsam anhören, kann richtig eingesetzt jedoch gravierende Vorteile für den klassischen Musikschulunterricht mit sich bringen. „Das iPad ist toll, wenn man kurzfristig eigene Ideen aufnehmen möchte. Man hat die Möglichkeit, sehr schnell Ergebnisse zu sehen. Man kann damit neue Klänge erfinden und die Kreativität auf ein ganz neues Level bringen“, erzählt Teilnehmer Stefan Bihary, Schlagwerklehrer an der Musikschule Kiel. Er testete das iPad inklusive Musikapp bereits mit einer Schülergruppe aus.

Die Möglichkeiten für den Einsatz des iPads im Musikschulunterricht scheinen beinahe grenzenlos. „Es gibt so viele unterschiedliche Apps, die man für verschiedene Berei-



Susanne Albrecht-Krebs erläutert eine App zum Stimmen des Instruments.

FOTO: ESTHER MARAKE

che nutzen kann. Es gibt Apps, die das Musizieren unterstützen können wie Metronome, Stimmgeräte aber auch Aufnahmegeräte, Apps, über die man sich Noten anzeigen lassen oder Noten einscannen kann. Apps, mit denen man Playlists erstellen kann und von denen man sich begleiten lassen oder improvisieren üben kann, und und und ...“, erklärt Matthias Krebs, Leiter der Forschungsstelle Appmusik an der Universität der Künste Berlin und mobiler Mentor bei MoMu.SH. „Wir lernen in den Seminaren aber nicht einzelne Apps, sondern versuchen für die akuten Probleme Lösungen zu finden um jeden Fall individuell betrachten zu können“, so Krebs.

MoMu.SH steht für Mobilen Musikunterricht und wird, ge-

rade mit Blick auf den ländlichen Raum im Flächenland Schleswig-Holstein, vom Bundesministerium für Landwirtschaft und Ernährung gefördert. Das Pilotprojekt des Landesverbands der Musikschulen startete mit zweijähriger Laufzeit im Januar 2018.

➔ Die Einsatzmöglichkeiten verschiedenster Apps in den Musikschulen erscheinen geradezu grenzenlos.

Leiterin Dr. Rhea Richter sieht den Einsatz digitaler Medien im Musikschulunterricht zukunftsweisend: „Digitalisierung ist in aller Munde und wir haben festgestellt, dass eine große Nachfrage nach digitalen Medien wie Apps besteht. Um

einen modernen, nachhaltigen Musikschulunterricht zu fördern, müssen wir uns mit diesen Themen kritisch auseinandersetzen“. MoMu.SH soll Musiklehrkräfte in ganz Schleswig-Holstein auf den Unterricht mit digitalen Medien vorbereiten. Das Musizieren mit dem iPad solle aber keinesfalls Lehrkräfte ersetzen. „Musizieren mit einem anderen Menschen ist unersetzbar. Aber die Apps sind als Zusatz eine tolle Überhilfe, um den Unterricht zu unterstützen“, erklärt Matthias Krebs.

Seit Januar diesen Jahres läuft eine Testphase, während der die Lehrkräfte ihre Theorien in die Praxis umsetzen sollen. „Mit MoMu.SH haben wir einen ersten Aufschlag in die richtige Richtung gemacht. In der nächsten Phase des Projekts wird sich zeigen, bis zu welchem Grad Digitalisierung im Musikschulkontext gewollt und wirksam ist. Es geht nicht darum, alles zu digitalisieren, sondern herauszufinden, an welchen Stellen und in welchem Maß digitale Medien im Musikschulunterricht sinnvoll sind“, sagt Rhea Richter: „Ich bin sehr gespannt, was noch kommt“.

➔ <https://musikschulen-sh.de/momush/>

CDCHECK
THOMAS BUNJES
thomas.bunjes@kieler-nachrichten.de



Assume Form James Blake

Das vierte Album des Shooting-Stars von 2011 klingt markentreu, was den Sound betrifft. James Blake schwelgt, stimmlich hörbar gereift, wieder meist im Falsett, lässt aber die elektro-souligen Piano-Songs voll dunkler Romantik manchmal kunstvoll noch etwas mehr aus der Form rutschen. Auf *Assume Form* kommt Hip-Hop hinzu, dafür hat sich 30-jährige englische Musiker als illustre Gäste André 3000, Travis Scott, Metro Boomin und Moses Sumney ins Studio geholt. Das Duett mit Rosalie (*Barefoot In The Park*) badet in Latin-Pop, auch der anmutig arrangierte Pop von *Can't Believe The Way We Flow*, *Power On* oder *Into The Red* erblüht prachtvoll. (Polydor)



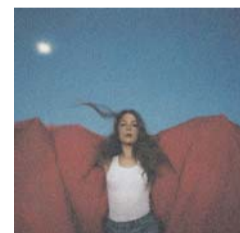
The Scope Manu Katché

Dieser Weltklasse-Schlagzeuger war schon immer ein Wanderer zwischen den Welten. Hier versammelt der 60-jährige Franzose zehn Stücke, die zwischen Acid-Jazz (*Glow*), Afro-Fusion-Jazz (*Keep Connexion*), Electro-Jazz (*Please Do*), Latin-Jazz (*Overlooking*), R&B-Reggae (*Vice*) und Hip-Hop-Jazz (*Paris Me Manque*) changieren. Katché agiert auf diesem meist für den Tanzflur geeigneten, stellenweise arg zu gefälligen (*Let Love Rule*, *Tricky 98*) Album trotz seiner herausragenden technischen Fähigkeiten groove-dienlich im Hintergrund. Zeigt aber auf dem qualitativ hervorragenden *Don't You Worry*, dass er sehr wohl breitbeinig rocken kann. (Anteprima/Broken Silence)



In The Blank Space Josin

Auf einem spannend stolpernden Beat surft Josin in den elegischen Titletrack. Lässt über einer fließenden Pianofigur, dezentem Drone- und schillernd schlierendem Elektro-Sound ihre intensive, ästhetisch klagende Stimme schweben. Ähnlich atmosphärisch aufgeladen und düster opulent geht es weiter auf dem Debütalbum von Arabella Rauch aus Köln, Kind zweier Opernsänger, einer Koreanerin und eines Deutschen. Ein Touch Barock (*Burning For A Start*, *Ocean's Wait*) mischt sich tatsächlich in die technoiden Kompositionen, durchweg sehr gelungen und einfallsreich arrangiert, in die jedoch kaum ein Lichtstrahl dringt. Faszinierende Tristesse. (Dumont Dumont / Membran)



Heard It In A Past Life Maggie Rogers

Berühmt wurde Maggie Rogers mit einem längst millionenfach geklickten Youtube-Video, in dem ein Rough Mix des Elektro-Folk-Tracks *Alaska* der damaligen Masterclass-Studentin keinen Geringeren als Pharrell Williams (*Happy*) sichtlich beeindruckte. Die übrigen Songs auf dem Debütalbum, auf dem *Alaska* qualitativ ein leuchtender Solitär bleibt, sind mainstreamtauglicher, die 24-Jährige kombiniert clever zeitgenössischen R&B und Singer-Songwriter-Pop. Das funkende *Give A Little* klingt auch noch sehr stark, aber ob ein mauer Song wie *Light On* Pharrell Williams damals auch so aus den Puschen gehauen hätte, darf bezweifelt werden. (Caroline)

Sabine Rieck und das neue Jetzt

KIEL. Sie tragen Titel wie „Baumgrenze“, „Rosengarten“ oder „Kleine Gärten“ und scheinen verschlüsselte Geschichten zu erzählen. „1 + 1 = 11“ steht in wackligen Buchstaben auf einem kürzelhaft ausgeführten Blatt, das „Geheimnis“ heißt. Gegenständliches und Abstraktes mischt sich in den zarten grafischen Blättern von Sabine Rieck. Einzelne Verstärkerstücke tauchen wiederholt auf: ein Haus etwa oder ein Zaun, der umfriedet ohne einzuschließen.

Auch landschaftliche und pflanzliche Anmutungen fin-

den sich in den Arbeiten, für deren Herstellung die in Strande lebende Grafikerin tief in den Fundus ihres Ateliers abgetaucht ist. Ihre rätselhaft erzählerischen Motive setzen sich aus Radierplatten der letzten 20 Jahre zusammen, die sie zerschneiden und in neuen Sinnzusammenhängen zusammengeleitet hat: „Die Platten sind wie Fragmente aus der Vergangenheit. Wenn ich sie künstlich zusammenfüge, ist das wie ein Vorgang des Erinnerns. Meine heutigen Gedanken fügen sie zu einem neuen Jetzt zusammen“, sagt die in Bonn gebore-

ne Künstlerin, die nach ihrem Studium in Wuppertal als Werbegrafikerin arbeitete, bis sie 1982 nach Kiel kam, wo sie zunächst als Buchillustratorin tätig war. Seit 1997 arbeitet sie freischaffend. Die meisten der im Kieler Kloster unter dem Titel „So könnte es gewesen sein“ gezeigten Arbeiten sind in den letzten drei Jahren entstanden – in zwei Schichten: Über jedem Druck liegt eine Kaltnadelzeichnung, ausgeführt mit weichem, sanftem Strich. So entsteht der reizvolle Eindruck von Luftigkeit und Transparenz. *sth*



Sabine Rieck stellt im Kieler Kloster aus. FOTO: BJÖRN SCHALLER

➔ **Falckstraße 9.** Eröffnung heute, 2.2., 14 Uhr mit Künstlergespräch. Moderation: Cora Korte. Bis 16. Februar. Di-Sa 14-18 Uhr

TOP 5 HITS

SINGLE-CHARTS

- (-) Prinzessa Capital Bra
- (1) Hobby Hobby Mero
- (2) Sweet But Psycho Ava Max
- (4) 7 Rings Ariana Grande
- (-) Orbit Shirin David

ALBUM-CHARTS

- (-) da nich für! Dendemann
- (-) DNA Backstreet Boys
- (2) Amo Bring Me The Horizon
- (3) MTV Unplugged 2 - live vom Atlantik Udo Lindenberg
- (-) Deutsches Gold Stimmen der Berge
erstellt von GfK Entertainment